Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 51 (2011)

Artikel: "Wie wächst am Berge mächtig dort das Rot"
Autor: Horni, Jeannine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953682

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

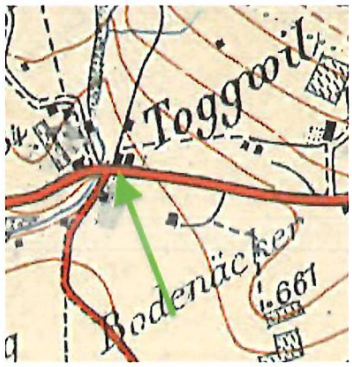
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jeannine Horni *

«Wie wächst am Berge mächtig dort das Rot»

Die Brandruine am Morgen des 1. Aprils 1911.

Vor 100 Jahren brannte im Weiler Toggwil oberhalb Meilen ein Flarzhaus nieder. Drei Familien wurden obdachlos und verloren ihr Hab und Gut. Unter ihnen befand sich ein Elternpaar mit 12 Kindern. Wie haben die Betroffenen und die Gemeinde dieses Ereignis bewältigt?



Auf dem Bebauungsplan von 1901 ist der elf Jahre später abgebrannte Flarz noch eingezeichnet. Beim Haus nebenan handelt es sich um das Restaurant Alpenblick.

Es geschieht in der Nacht vom Freitag, dem 31. März, auf Samstag, den 1. April 1911. In der ersten Morgenstunde, kurz vor 1 Uhr, «ertönte die Feuerglocke und das Feuerhorn durch die stille Nacht. Als wir gegen den Berg hinaufschauten, sahen wir eine Feuersäule emporsteigen», vermeldet die Zürichsee-Zeitung mit einiger Verspätung am Mittwoch darauf. Das gleichentags erscheinende Volksblatt des Bezirkes Meilen berichtet ebenso ausdrucksstark von einem «unheimlichen Feueralarm», der «unsere Einwohnerschaft vom Schlafe» aufgeweckt habe.

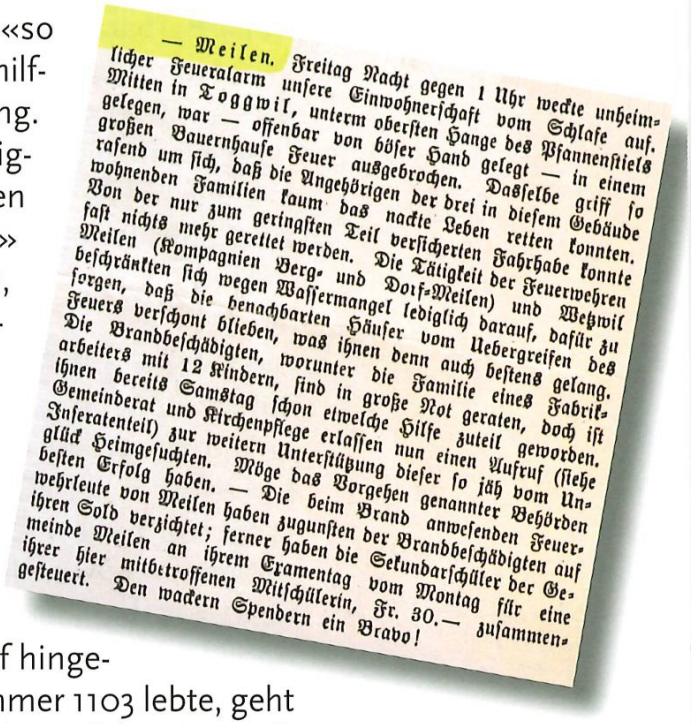
Der alte Flarz neben dem Restaurant Alpenblick in Toggwil brennt in dieser milden, windstillen Frühlingsnacht lichterloh. Das Feuer muss beeindruckend und von weither zu sehen gewesen sein: Zumindest beflügelte «das Rot», das «mächtig dort am Berge» wuchs, einen Volksblatt-Leser mit poetischer Ader zu einem wortgewaltigen Gedicht. Die Flammen greifen mit solcher Rasanz um sich, dass nachträglich Brandstiftung vermutet wird. Ein Verdacht, der sich jedoch nie bestätigen lässt. Die angerückten Feuerwehr-Kompagnien von Berg- und Dorf-Meilen sowie aus dem benachbarten Wetzwil jedenfalls müssen ohnmächtig zusehen, wie das alte Haus bis auf die Grundmauern niederbrennt. Ihre Feuerspritzen führen zu wenig Wasser mit, um den Flammen Einhalt gebieten zu können. So beschränkten sich die Feuerwehrmänner laut Volksblatt «wegen Wassermangel lediglich darauf, dafür zu sorgen, dass die benachbarten Häuser vom Übergreifen des Feuers verschont blieben, was ihnen

Die Brandruine am Morgen des 1. Aprils 1911.

Unten: Ausschnitt aus dem Volksblatt des Bezirks Meilen vom 5. April 1911.

denn auch bestens gelang». «Es konnte sozusagen nichts gerettet werden, die Bewohner mussten froh sein, ihr Leben in Sicherheit bringen zu können; selbst bares Geld ist in den Flammen geblieben», resümiert die Zürichsee-Zeitung in ihrem kurzen Bericht vom 5. April 1911 das Ereignis.

Nichts als das nackte Leben Anderntags stehen die «so jäh von Unglück Heimgesuchten» (Volksblatt) hilflos vor den Ruinen ihrer einstigen Behausung. Kein Stein ist auf dem anderen geblieben, lediglich die Südwand des dreiteiligen Flarzes hat den Flammen getrotzt. Die «Brandbeschädigten» hätten, wie die beiden Bezirksblätter mitteilen, ihre ganze, nur teilweise versicherte «Fahrhabe» verloren und seien in «grosse Not geraten». Immerhin ist das Gebäude selbst versichert. So können die Besitzer der Hausteile mit den Assekuranznummern 1102 und 1104, Albert Schärer und Heinrich Kunz, wenigstens mit einer Entschädigung durch die öffentlich-rechtliche Gebäudeversicherung des Kantons Zürich rechnen. Die Familie Wolf hingegen, die im Wohnhaus mit der Assekuranznummer 1103 lebte, geht leer aus: Sie war Untermieter von Wilhelm Amsler, welcher der Mül-



— Meilen. Freitag Nacht gegen 1 Uhr weckte unheimlicher Feueralarm unsere Einwohnerschaft vom Schlafe auf. Mitten in Toggwil, unterm obersten Hange des Pfannenstiels gelegen, war — offenbar von böser Hand gelegt — in einem großen Bauernhause Feuer ausgebrochen. Dasselbe griff so rasend um sich, daß die Angehörigen der drei in diesem Gebäude wohnenden Familien kaum das nackte Leben retten konnten. Von der nur zum geringsten Teil versicherten Fahrhabe konnte fast nichts mehr gerettet werden. Die Tätigkeit der Feuerwehren Meilen (Kompagnien Berg- und Dorf-Meilen) und Wetzwil beschränkten sich wegen Wassermangel lediglich darauf, dafür zu sorgen, daß die benachbarten Häuser vom Uebergreifen des Feuers verschont blieben, was ihnen denn auch bestens gelang. Die Brandbeschädigten, worunter die Familie eines Fabrikarbeiters mit 12 Kindern, sind in große Not geraten, doch ist ihnen bereits Samstag schon etwelche Hilfe zuteil geworden. Gemeinderat und Kirchenpflege erlassen nun einen Aufruf (siehe Inseratenteil) zur weitern Unterstützung dieser so jäh vom Unglück Heimgesuchten. Möge das Vorgehen genannter Behörden besten Erfolg haben. — Die beim Brand anwesenden Feuerwehrleute von Meilen haben zugunsten der Brandbeschädigten auf ihren Sold verzichtet; ferner haben die Sekundarschüler der Gemeinde Meilen an ihrem Examentag vom Montag für eine ihrer hier mitbetroffenen Mitschülerin, Fr. 30.— zusammengesteuert. Den wackern Spendern ein Bravo!

Zwei Ansichten des alten Flarzes am Herrenweg: Die Daten der Aufnahmen lassen sich nicht mehr eruieren.

ler- und Sägerei-Dynastie in der Oberen Mühle angehört haben dürfte. Besonders gross ist die Notlage der Schärers, die das Eckhaus mit angebauter Scheune bewohnten. Albert Schärer, das 44-jährige Familienoberhaupt, hat zwölf Mäuler zu stopfen. Seine Kinder sind zu der Zeit, als sie ihr Dach über dem Kopf verlieren, zwischen einem und 19 Jahre alt. Mit seiner 1870 geborenen Frau Anna Barbara hat Albert Schärer ab 1892 im Abstand von ein bis zwei Jahren 14 Kinder auf die Welt gestellt, acht Mädchen und sechs Buben. Zwei der Kinder sind in zartem Alter gestorben. Schärer bringt seine vielköpfige Familie als Arbeiter der Chemischen Fabrik in Uetikon knapp über die Runden. Daneben besitzen die Schärers zwei Stück Wiesland, auf denen sie eine kleine Landwirtschaft betreiben.

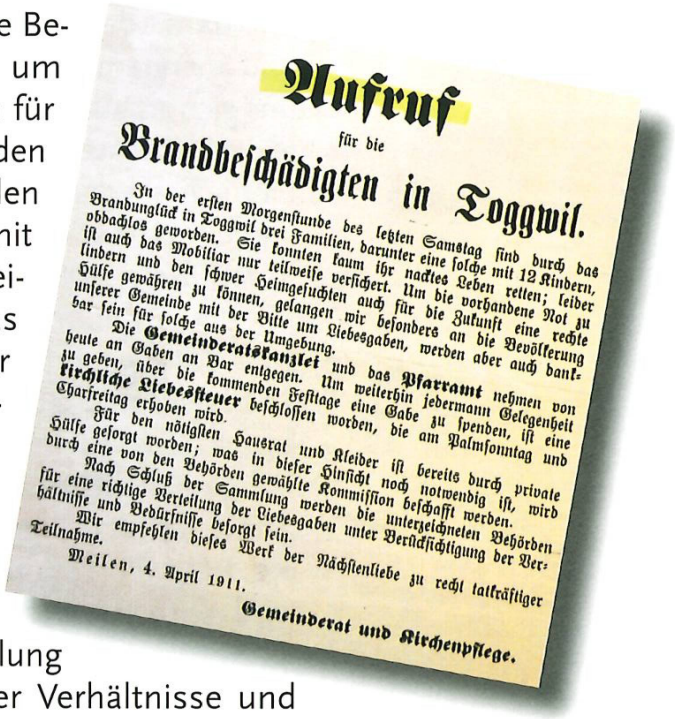
Eine Liebessteuer für die Brandopfer Der Gemeinderat Meilens reagiert auf die Notlage seiner vom Brand betroffenen Einwohner rasch und unkompliziert. Er trifft sich noch am Samstag zu einer Sitzung, an der er unter dem Geschäft No. 201 «vorläufig eine freiwillige Leistung von fr. 300.– zur sofortigen Überweisung an die Brandbeschädigten» beschliesst und «eine 3 gliedrige Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Hirzel u. Gemeinderäte Hs. Kunz und Adolf Leemann» bestellt. «Da die Kirchenpflege in Sachen auch auf morgen vertagt hat, soll die bestellte Kommission mit der Kirchenpflege in Verbindung treten, damit die weiter notwendig erschei-

Albert Schärer, Vater von 14 Kindern, in fortgeschrittenem Alter.

Unten: Das Inserat mit dem Hilfsappell für die Brandgeschädigten in Toggwil.

nende Hilfsaktion gemeinsam durchgeführt werden kann», hält das entsprechende Protokoll mit Datum 1. April 1911 fest.

Am 4. April 1911 erlässt der Gemeinderat zusammen mit der Kirchenpflege einen «Aufruf für die Brandbeschädigten in Toggwil». «Um die vorhandene Not zu lindern und den schwer Heimgesuchten auch für die Zukunft eine rechte Hülfe gewähren zu können, gelangen wir besonders an die Bevölkerung unserer Gemeinde mit der Bitte um Liebesgaben, werden aber auch dankbar sein für solche aus der Umgebung», schreiben die beiden Gremien in dem Inserat, das anderntags in den beiden Bezirksblättern erscheint, zusammen mit dem Bericht über das Brandereignis. Und weiter heisst es: «Die Gemeinderatskanzlei und das Pfarramt nehmen von heute an Gaben in Bar entgegen. Um weiterhin jedermann Gelegenheit zu geben, über die kommenden Festtage eine Gabe zu spenden, ist eine kirchliche Liebessteuer beschlossen worden, die am Palmsonntag und Charfreitag erhoben wird. (...) Nach Schluss der Sammlung werden die unterzeichneten Behörden für eine richtige Verteilung der Liebesgaben unter Berücksichtigung der Verhältnisse und Bedürfnisse besorgt sein.»



Aufruf

für die

Brandbeschädigten in Toggwil.

In der ersten Morgenstunde des letzten Samstag sind durch das Brandunglück in Toggwil drei Familien, darunter eine solche mit 12 Kindern, obdachlos geworden. Sie konnten kaum ihr nacktes Leben retten; leider ist auch das Mobiliar nur teilweise versichert. Um die vorhandene Not zu lindern und den schwer Heimgesuchten auch für die Zukunft eine rechte Hülfe gewähren zu können, gelangen wir besonders an die Bevölkerung unserer Gemeinde mit der Bitte um Liebesgaben, werden aber auch dankbar sein für solche aus der Umgebung.

Die **Gemeinderatskanzlei** und das **Pfarramt** nehmen von heute an Gaben an Bar entgegen. Um weiterhin jedermann Gelegenheit zu geben, über die kommenden Festtage eine Gabe zu spenden, ist eine **kirchliche Liebessteuer** beschlossen worden, die am Palmsonntag und Charfreitag erhoben wird.

Für den nötigsten Hausrat und Kleider ist bereits durch private Hülfe gesorgt worden; was in dieser Hinsicht noch notwendig ist, wird durch eine von den Behörden gewählte Kommission beschafft werden.

Nach Schluß der Sammlung werden die unterzeichneten Behörden für eine richtige Verteilung der Liebesgaben unter Berücksichtigung der Verhältnisse und Bedürfnisse besorgt sein.

Wir empfehlen dieses Werk der Nächstenliebe zu recht tatkräftiger Teilnahme.

Meilen, 4. April 1911.

Gemeinderat und Kirchenpflege.

Die so genannte Liebessteuer, die Gemeinderat und Kirchenpflege für die Toggwiler Brandopfer einzuziehen gedenken, ist eine bis ins 19. Jahrhundert gebräuchliche, auf christlich-karitativer Nächstenliebe basierende Form der Schadenslinderung, ein ausgefeiltes Hilfs- und Unterstützungssystem, das allen Beteiligten Vorteile bringt: «Den Opfern ermöglichte sie einen schnellen Wiederaufbau ihres Heims und damit den Start in eine erneuerte Existenz. Den Spenderinnen und Spendern bot sie die Gelegenheit, etwas für ihr Seelenheil zu tun und sich als gute Christen zu beweisen. Die Obrigkeit schliesslich nutzte die Liebessteuer, um den Untertanen die fürsorglichen Aspekte der Herrschaft vor Augen zu führen und so ein Exempel ihres Machtanspruches zu statuieren», schreibt die Historikerin Verena Rothenbühler **(siehe Quellen, S. 28)**.

Mit der Gründung von Brand- und anderen Versicherungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts verliert die Liebessteuer nach und nach an Bedeutung. Obwohl das Wort auch in der neuzeitlichen, demokratischen Gesellschaft in Gebrauch ist, steht es fortan für die freiwillige Hilfsbereitschaft gegenüber sozial benachteiligten, in Not geratenen und kranken Mitmenschen. Dass die Liebessteuer für die Toggwiler Brandopfer ausgerechnet am Charfreitag erhoben wird, entbehrt nicht einer gewissen Symbolik: Das hier noch in alter Rechtschreibung geschriebene Wort Karfreitag geht auf das althochdeutsche Wort «chara» für Kummer, Klage zurück.

Links: In diesem Haus schräg gegenüber dem abgebrannten Flarz fand die Familie Schärer ein neues Heim.

Rechts: Oskar Schärer, der Enkel Albert Schärers, mit Frau und Sohn vor seinem Elternhaus in Toggwil.

Das ganze Dorf hilft Die Meilemer und Meilemerinnen scheinen der Empfehlung der kirchlichen und politischen Behörden «zu recht tatkräftiger Teilnahme» an diesem «Werk der Nächstenliebe» uneigennützig gefolgt zu sein. Jedenfalls vermeldet der Gemeinderat schon in seinem Aufruf: «Für den nötigsten Hausrat und Kleider ist bereits durch private Hülfe gesorgt worden; was in dieser Hinsicht noch notwendig ist, wird durch eine von den Behörden gewählte Kommission beschafft werden.» Und das Volksblatt hält in seinem kurzen Artikel zum Ereignis fest: «Die beim Brand anwesenden Feuerwehrleute von Meilen haben zugunsten der Brandbeschädigten auf ihren Sold verzichtet; ferner haben die Sekundarschüler der Gemeinde Meilen an ihrem Examentag vom Montag für eine ihrer hier mitbetroffenen Mitschülerin Fr. 30.– zusammengesteuert. Den wackern Spendern ein Bravo!»

Die drei vom Brand heimgesuchten Familien Schärer, Kunz und Wolf sind gerührt ob der Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, die ihnen entgegenschlägt. In einem Inserat, erschienen im Volksblatt vom 5. April 1911, geben sie ihren Gefühlen in schlichten Worten Ausdruck: «Herzlich innigen Dank der w. Feuerwehr, die zu unsern Gunsten auf ihren Sold verzichtet und ebenso herzlichen Dank all den freundlichen Gebern, die uns, die wir ja von allem entblösst waren und kaum das nackte Leben retten konnten, durch ihre Gaben ermöglichten, dass wir wieder etwas frohern Herzens der Zukunft entgegenschauen dürfen. Nochmals allen Gebern besten Dank und Gottes Segen!»

An ihrer Sitzung vom 4. Mai 1911 kann die reformierte Kirchenpflege eine erfreuliche Bilanz der Hilfsaktion ziehen. Allein die Liebessteuer-Kollekten in den Gottesdiensten vom Palmsonntag und Karfreitag brachten 591 Franken ein. Auch auf der Gemeinderatskanzlei wurde fleissig gespendet. Mit den Beiträgen der Gemeinde und des Pfarramts, einer speziellen Sammlung am 2. April und dem Soldverzicht der Feuerwehr kamen schliesslich Fr. 1854.65 zusammen, ein ansehnlicher Betrag für jene Zeit. Daneben dürften noch viele Naturalien, Kleider und Haushaltsutensilien spendiert worden sein.

Keine Spur mehr vom Flarz Was geschah mit den drei Wohnparteien des Flarzes nach dem Brand? Der Adresswechsel von Heinrich Kunz und seiner Familie lässt sich bei der Einwohnerkontrolle nicht mehr eruieren. Seine Tochter Sophie heiratete später einen Namensvetter aus Seegräben und bezog mit ihm den Hof Buechstud unterhalb Toggwils, der heute von ihrem Enkel bewirtschaftet wird. Die Familie Wolf pachtete einen Bauernhof in der Wampflen unweit der Burg, der später einer Wohnsiedlung weichen musste. Albert Schärer lebte weiterhin in Toggwil. Die Familie fand ein neues Heim schräg gegenüber ihrem einstigen Wohnsitz, in einem Haus, das noch heute der Toggwiler Bauernfamilie Näf gehört. Alle Kinder – bis auf eines – flogen im Erwachsenenalter in andere Zürcher Dörfer und Regionen der Schweiz aus. Der zweitjüngste Sohn Fritz, der seine Brötchen als Bauarbeiter verdiente, errichtete später am Rand des Weilers Toggwil ein eigenes Haus. Den benötigten Kredit erhielt er von der Familie Schnorf, Besitzerin der Chemischen Fabrik Uetikon, zu der offenbar vom Vater her noch gute Beziehungen bestanden. Heute wohnt der Enkel Albert Schärers, der pensionierte Polizist Oskar Schärer, mit seiner Frau in dem Haus.
Das Flarzhaus wurde nicht wieder aufgebaut. Seinen heute von Bäumen umsäumten, ehemaligen Standort nutzt das Restaurant Alpenblick mittlerweile als Parkplatz.

* **Jeannine Horni**
arbeitet als Redaktorin und Journalistin bei Galliker Kommunikation.

Quellen:
Rosa Näf-Schaufelberger, Toggwil
Protokoll des Gemeinderats von Meilen vom 1. April 1911.
Protokoll der reformierten Kirchenpflege vom 4. Mai 1911.
Volksblatt des Bezirks Meilen vom 5. April 1911.
Volksblatt des Bezirks Meilen vom 8. April 1911
Zürichsee-Zeitung vom 5. April 1911.
Rothenbühler, Verena: 200 Jahre Gebäudeversicherung des Kantons Zürich GVZ. Rede an der Feierstunde vom 16. Dezember 2008 im St. Peter, Zürich.